das Volk die landesüblichen Namen gegeben hat, das sich die Sache so leicht wie möglich macht. Beispielsweise sei erwähnt, daß in dem von dem Amerikaner A. Saunders verfaßten wertvollen Buche Bird Song nicht weniger als 10 verschiedene Genera mit ihren Arten den volkstümlichen Namen „Sparrow“ (= Sperling) führen, wobei man sogleich auch an den englischen Hedge-Sparrow — eine Form der Heckenbraunelle — denken muß.

Wie berechtigt das Verlangen ist, weiten Kreisen die verwandtschaftlichen Verhältnisse der Vögel durch eine möglichst sinn- und sachgemäße deutsche Benennung unsrer Vögel eindringlicher als bisher nahe zu bringen, möchte ich mit den nur zu oft gehörten Fragen belegen: Wozu gehört denn eigentlich die Zippe? Welches sind die nächsten Verwandten unsres Plattmönchs? usw.! —

Zum Schluß sei noch auf ein paar Druckfehler in meinem ersten Aufsatz hingewiesen, die ich wie folgt zu verbessern bitte:

Auf p. 333 ist hinter Zeile 3 nachstehender kurzer Abschnitt ausgefallen:

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Gattungen *Podiceps* und *Colymbus* (bei Hartert), von denen die erstere deutsch sowohl als „Steifsfuß“ als auch als „Taucher“ bezeichnet wird, welch' letzterer Name aber stets nur der Gattung *Colymbus* vorbehalten sein sollte (Siehe p. 326).

Auf p. 322 Z. 6 v. u. ist „*Orpheus*“ zu streichen.

„ „ 324 „ 4 „ o. lies „deutschen“ statt deutsche.

„ „ „ 14 „ u. „zu schreiben“ statt geschrieben.

„ „ „ 8 „ u. 29 statt 28.

Bemerkungen über die Abgrenzung der Rassenkreise.

Von Hans v. Boetticher, Coburg.

Es bedeutet unbestreitbar einen großen Fortschritt auf dem Gebiete der Systematik, daß man heutzutage fast allgemein den Begriff der geographischen Rasse und der natürlichen Rassenkreise anerkannt hat und ihn anwendet. Man hatte ja schon vor langer Zeit die Beobachtung gemacht, daß sich einander recht ähnliche und nur wenig differierende Formen geographisch vielfach in auffälliger Weise vertreten. Die ältere Systematik, so etwa um die Wende des Jahrhunderts, sah in diesen Formen naturgemäß Arten, und lange vor der allgemeinen Einführung des Begriffes der Rassen- oder Formenkreise wurde von verschiedenen Systematikern die dadurch bedingte Ansicht vertreten und ausgesprochen, daß niemals zwei Arten derselben Gattungen (im engsten Sinne) in derselben Gegend vorkommen könnten. Hierdurch mußte natürlich der Gattungsbegriff ungemein eng, enger als es von dem eifrigsten Gattungssplitterer geschehen konnte, gefaßt werden. Da dieses nun nicht möglich war, so kam es immer wieder zu Unzuträglichkeiten. Es ist daher nur wirklich mit größter Freude zu begrüßen, daß der Begriff der

geographischen Rasse und der Rassenkreise, ein Ausdruck, der entschieden dem des Formenkreises vorzuziehen ist, sich allmählich vollständig in der Systematik eingebürgert hat. Formen, die sich nur durch ganz geringfügige Merkmale unterscheiden, wobei aber natürlich diese Merkmale konstant sein müssen, und die sich — und das ist das Wesentliche! — dabei geographisch vertreten, sehen wir heute als Rassen derselben Art, als Glieder eines Rassenkreises oder einer Rassenkette an. Von einigen Autoren wird gefordert, daß hierbei auch noch das Criterium unbeschränkter Kreuzungsmöglichkeit zwischen den verschiedenen Rassen eines Kreises, oder zumindest zwischen den nächstbenachbarten Rassen wenigstens, sowie unbeschränkte Fortpflanzungsfähigkeit der aus solchen Mischungen hervorgegangenen Mischlinge vorliegen müsse. Abgesehen davon, daß all' dieses ja in den meisten Fällen garnicht bekannt ist und wohl kaum jemals für alle Fälle festgestellt werden kann, ist es auch theoretisch garnicht so unbedingt richtig. Eine Isolation oder vielleicht richtiger gesagt, eine Isolierung der betr. Populationen muß natürlich immer eingetreten sein, um die Entstehung einer neuen Rasse zu ermöglichen. Aber die Isolierung braucht m. E. nicht immer rein geographisch-örtlich stattzufinden, sie kann auch, wie wir es von Fröschen z. B. her kennen, ursprünglich auf eine zeitlich verschiedene Fortpflanzungsperiode zurückzuführen sein. Es können auch, als sog. sprunghafte Mutationen irgend welche Veränderungen physischer oder psychischer Natur auftreten, welche eine Kreuzung zwischen den nunmehr sich zu Rassen ausbildenden, auf diese Weise getrennten Populationen fernerhin unmöglich machen. So sind z. B. Kreuzungen zwischen Braut- und Mandarinenten, die ja heute sicher nicht nur verschiedene Arten, sondern auch Gattungen bilden, ursprünglich aber doch auf jeden Fall erst einmal Rassen einer und derselben Urform waren, völlig unmöglich, und es liegt der Gedanke nahe, daß gerade diese Kreuzungsunmöglichkeit es gewesen ist, die sprunghaft mutativ aufgetreten ist und die Isolierung der beiden Populationen bewirkt hat, die so zur Ausbildung der verschiedenen, allerdings auch vicariierenden Rassen geführt hat, die in immer weiterer Divergenz zur immer weiteren Differenzierung in verschiedene Arten, ja verschiedene Gattungen führte. Im zentralafrikanischen Seengebiet leben, seit Jahrhunderten vielleicht, nebeneinander zwei bis drei Menschenrassen, so z. B. in Ruanda die hamitischen Watussi, die melanodermen Warundi und die pygmaeoiden Wambutti unvermischt und völlig rasserein nebeneinander, trotz physischer Kreuzungsmöglichkeit, lediglich durch psychische gegenseitige Aversion von einander isoliert. Warum sollte solches nicht auch bei den Vögeln möglich sein? Daß psychische Aversionen auch hier vorkommen, weiß jeder Vogel- und Geflügelzüchter. Umgekehrt kennen wir viele Fälle, wo Arten, die man beim besten Willen nicht als Rassen ansehen kann, da sie somatisch doch schon zu weit differenziert sind, sich unbeschränkt kreuzen lassen, und wo ihre Mischlinge unbeschränkt fortpflanzungsfähig sind. Ich nenne nur die Gold- und Amherstfasanen, die man doch ganz unmöglich als Rassen ein und desselben Kreises ansehen kann, ohne dem Sinn jeglicher Systematik und Phylogenie Gewalt antuen zu wollen. Hiermit komme

ich zu dem Hauptpunkt, den ich hier besprechen wollte. Die Ausdehnung der Rassenkreise wird m. E. heute von vielen Autoren doch offenbar zu weit gefasst! — Wenn ein Satz richtig ist, braucht seine Umkehrung nicht unbedingt auch auf jeden Fall richtig zu sein! — Wenn es richtig ist, daß die Rassen eines Kreises allgemein sich geographisch vertreten, so darf man nun nicht etwa die Folgerung ziehen, daß alle Formen, die sich geographisch vertreten, nunmehr auch auf jeden Fall Rassen desselben Formenkreises sein müssen. Das Hauptcriterium ist und bleibt nach meiner Meinung die sich somatisch vornehmlich, aber auch biologisch dokumentierende Aehnlichkeit und innere Verwandtschaft, erstere also als homologe, nicht etwa nur analoge Aehnlichkeit. Es ist m. E. doch ein wenig gewagt, die Rassen des Kreises *Phasianus colchicus*, die, soweit es sich um die Festlandsformen handelt, auch nach meiner Ansicht zu einem Rassenkreis gehören, nunmehr mit den verschiedenen Rassen der japanischen Schillerfasanen in einen und denselben Rassenkreis zusammenzustellen. Ich glaube, es entspricht doch mehr den natürlichen Verhältnissen, wenn man den Artenkreis *Phasianus* aus zwei Rassenkreisen, *colchicus* und *versicolor*, bestehen läßt. Dagegen ist es auch m. E. möglich, daß alle Formen der Helmpferlhühner, *Numida*, lediglich Rassen eines Kreises sind, wenn sie sich wirklich geographisch oder auch biotopisch oder biologisch gegenseitig ausschließen, was aber doch wohl erst ganz einwandfrei nachgewiesen werden müßte. Dagegen halte ich es doch für recht unnatürlich, fast alle *Poiocephalus*-Arten die sich (zugegebener Weise) gegenseitig geographisch vertreten, nunmehr nur aus diesem Grunde als Rassen desselben Kreises aufzufassen. Die geographische Vertretung darf nicht das einzige Criterium sein bei der Lösung der Frage, Art oder Rasse. Es ist ja vielleicht recht einfach und leicht, auf diese Weise nur mit Berücksichtigung dieses einen Momentes diese oft recht heikelen und verzwickten Fragen lösen zu wollen, aber Einfachheit und Leichtigkeit sollen nicht dabei maßgebend sein, sondern lediglich das, was den natürlichen Verhältnissen entspricht. Und dazu gehört noch außer verschiedenem anderem auch eine durch eine gewisse somatische Aehnlichkeit dokumentierte innere nähere morphologische und biologische Verwandtschaft! — Wo diese fehlt, kann m. E. von einem „Rassenkreis“ keine Rede sein. Daher halte ich auch nach wie vor es für absolut falsch, die Nebel- und die Rabenkrähe als Rassen desselben Kreises auffassen zu wollen. Gerade die Verbreitung dieser beiden Formengruppen zeigt so auffällig und lehrreich, wie sich das Areal des einen Rassenkreises in das des anderen nachträglich hineingeschoben hat. Die interessante Arbeit von Meise über die Aaskrähen (J. f. O. 1928) kann mich keineswegs vom Gegenteil überzeugen, hat mich vielmehr in meiner hier ausgesprochenen Meinung noch besonders bestärkt. — Wollte man lediglich das Criterium der geographischen Vertretung in Verbindung mit unbeschränkter Fortpflanzungsfähigkeit der Mischlinge als maßgebend anerkennen, wie es heute von vielen Seiten geschieht, so würde das dazu führen müssen, nunmehr auch Löwen und Tiger als Rassen desselben Kreises anzusehen, was m. E. vollendeter Unsinn wäre!. — Wie ich vorhin betonte, braucht die zur Rassenbildung

führende Isolierung m. E. nicht immer nur lediglich rein geographisch zu sein. Sie kann auch durch zeitliche Isolation (verschiedene Fortpflanzungs- bzw. Brunstzeiten), durch physische Kreuzungsunmöglichkeit, durch psychische Aversion u. a. m. stattfinden, was alles doch auch sprunghaft auftreten kann. Jedenfalls kann niemand das Gegenteil davon beweisen oder auch nur behaupten wollen. Zu der, jedenfalls häufigsten geographischen Isolierung muß man m. E. auch die biotopische rechnen. Wenn zwei Formen dasselbe geographische Gebiet zwar, aber ständig verschiedene Biotope bewohnen, die eine z. B. das Gebirge, die andere das Tiefland, so sind sie doch auch isoliert, und es ist in diesem Falle nicht richtig zu behaupten, daß die Formen dieserhalb zu verschiedenen Rassenkreisen gehören müssen, wie es u. a. bei *Trogonurus assimilis*, bzw. *Tr. personatus propinquus*, geschieht, der neuerdings als Vertreter eines eigenen Rassenkreises angesehen wird, weil er mit *Tr. personatus* im „selben“ Gebiet, aber im Gebirge und nicht im Tiefland wie *Tr. personatus* vorkommt. Ob unsere beiden Baumläufer zu der Zeit, wo sie noch wirkliche Rassen eines einzigen Kreises waren, und das müssen sie doch jedenfalls einmal gewesen sein, wirklich räumlich weit getrennt waren oder gar nur biotopisch von einander isoliert waren, was unter Umständen viel wirkungsvoller gewesen sein kann, ob sie später ihr Wohngebiet räumlich über einander geschoben oder ihre Biotope nur mehr durch einander gebracht haben, wer will das entscheiden, wer das eine oder das andere behaupten oder gar beweisen wollen? — Ähnliches gilt vom Fichten- und Kiefernkreuzschnabel, von Nachtigall und Sprosser u. s. w. In diesen Fällen wissen wir ja auch garnicht, ob nicht vielleicht doch auch Mischlinge dieser Formen gelegentlich auftreten. Mischlinge brauchen keineswegs, wie verschiedentlich offenbar angenommen wird, immer den Mischtyp der Eltern aufzuweisen. Wir wissen, das beim Mendeln immer einige homozygote Mischlinge den Charakter des einen oder des anderen Elters zeigen. Wir wissen aber auch, daß verschiedene Eigenschaften dominieren, also auch bei den heterozygoten Mischlingen in der Form des betr. Elters äußerlich auftreten. So können doch wohl öfter Mischlinge in der Freiheit garnicht als solche erkannt und leicht übersehen werden, ganz abgesehen davon, daß der recht anfechtbare Standpunkt mancher Faunisten: „Was ich nicht beobachtet habe, kommt auch nicht vor!“ auch in diesem Falle nicht gelten darf. Von der Kreuzungsfähigkeit und den verschiedenen Graden der Fortpflanzungsfähigkeit der Mischlinge dürfen wir m. E. nur sprechen, wenn einwandfreie Beobachtungen, z. B. beim Rackelhuhn, oder gar Experimente in der Gefangenschaft und deren Auswertung in der Weise, wie wir sie anatomisch Poll, biologisch Heinroth verdanken, vorliegen. Alles andere ist mehr oder weniger Phantasie! Dazu rechne ich auch die allerdings sehr einfache und bequeme Art, Formen, die man schwer als Art oder Rasse erklären kann, einfach als ein Produkt einer Vermischung zu deklarieren, wie es u. a. Beebe in seinem schön illustrierten Fasanenbuch tut. Die Theorie der Rassenkreise ist auf jeden Fall ein großer Gewinn der biologischen Wissenschaft und ich bekenne mich mit Freuden als überzeugter Anhänger dieser Theorie. Wenn Meise in seiner

genannten Arbeit über die Aaskrähen in einer Fußnote etwas anderes anzunehmen scheint, so ist er entschieden im Irrtum. Wenn ich in meiner dort zitierten Arbeit die Rassenkreise nicht stärker berücksichtigt habe, so liegt es einmal daran, daß damals die Rassenkreislehre in ihrer jetzigen Gestalt überhaupt erst anfang, sich allgemeiner durchzusetzen, und daß damals die Abgrenzung und Ausdehnung der einzelnen Rassenkreise erst noch z. T. sehr unvollständig und lückenhaft war, keineswegs so ausgearbeitet etwa wie heute. Andererseits aber glaube ich auch heute noch, daß allgemein ökologische Grundsätze wie die Bergmannsche Regel sich nicht lediglich und ausschließlicly nur auf die Vergleichung der einzelnen Rassen eines Kreises zu beschränken haben, sondern sehr wohl auch auf verschiedene vikariierende Arten desselben Artenkreises, ja sogar Gattungen derselben Familie ausgedehnt werden können und müssen.

Wenn ich als Freund der Rassenkreislehre mich bekenne, so möchte ich gerade deswegen mich gegen eine allzu weite Fassung der Rassenkreise, gegen eine allzu schematische und äußerliche Behandlung dieser Dinge wenden. In der Natur gibt es kein Schema, keinen Zwang. Immer und überall müssen wir feine und feinste Uebergänge erkennen. Es gibt Populationen, die sich kaum merkbar unterscheiden und den Beginn einer Rassenbildung darstellen. Es gibt nur erst ganz fein angedeutete Rassen und sehr scharf ausgebildete Rassen. Es gibt innerhalb der anerkannten Rassenkreise wieder mit einander verbundene Gruppen von Rassen, die man, wie es z. B. Stachanow tut, sehr wohl mit einem vierten Namen bezeichnen könnte, was aber der damit verbundenen Schwerfälligkeit wegen kaum größeren Anklang finden wird, aber jedenfalls nicht unrichtig ist. Andererseits gibt es Formenkreise, bei denen es schwer ist zu entscheiden, ob es sich um Rassenkreise oder bereits um Artenkreise handelt. Es gibt engere und weitere Artenkreise, die als Untergattungen oder Gattungen im System in die Erscheinung treten, Gattungskreise oder Unterfamilien und Familien usw. usw. Alle diese Gruppenbildungen sind natürliche Formenkreise höherer und höchster Ordnungen. Es ist nicht richtig, wie es Kleinschmidt tut, nur die Rassenkreise als natürlich gegebene Gruppen anzusehen, die phyletisch desselben Ursprunges seien. Wer die Ergebnisse der Deszendenzwissenschaft nicht grundlos zum alten Eisen werfen will, wird auch in den höheren Ordnungen des Systems vor allen Dingen natürliche, auf näherer oder weiterer Verwandtschaft und gegenseitiger Abstammungsgemeinschaft begründete Formenkreise erblicken wollen. Die Abstufung der Verwandtschaftsverhältnisse, die auch und vornehmlich im System zum Ausdruck gelangen sollen, kann nur erfolgen, wenn auf die vielen feinen Zwischenstufen der systematischen Rangordnung nicht verzichtet wird, wenn die Begriffe der Rassenkreise, der Artenkreise, Untergattungen, Gattungen, Gattungsgruppen, Unterfamilien usw. beibehalten und in einer der natürlichen Verwandtschaft entsprechenden Weise angewandt werden. Dazu gehört allerdings vielseitige kritische Betrachtung. In neuerer Zeit ist diese Art der Systematik der höheren Gruppen leider recht unbeliebt geworden. Für sehr viele Ornithologen gibt es heute nur die Frage nach der Rassenkreislehre. Die Verwandtschaft der Arten und Gattungen, oder gar der

Familien oder Ordnungen zu einander interessiert in den wenigsten Fällen. Und doch sind diese Fragen oft von viel größerer Bedeutung, so auch für die Bildung eines allgemeinen Weltbildes! — Für viele Fachgenossen hört jenseits des Rassenkreises jedes Interesse für die Systematik und auch für die Phylogenie auf. Es werden die Rassenkreise als Arten in möglichst großer Zahl zu riesigen Gattungen zusammengestellt, diese wieder ohne irgendwelche innere Gruppierung wieder einfach aneinander gereiht und zu Familien zusammengebracht, diese in große Ordnungen gereiht. Ich möchte diese Art der Systematik als die „geniale“ der „accuraten“ gegenüberstellen, welche letztere bestrebt ist, in möglichst feiner, bis ins kleinste gehender Anordnung der Gruppen in möglichst vielen feinen Zwischen- und Untergruppen ein richtiges, den natürlichen Verwandtschaftsverhältnissen entsprechendes System (im wahren Sinne des Wortes!) aufzustellen. Es wird oft diesen Leuten entgegengehalten, daß eine solche den natürlichen Verhältnissen entsprechende Systematik doch immer nur Phantasie bleiben würde, da die Grundlagen uns noch zu unbekannt sind. Nun, mag manches noch dunkel sein, mögen die Forscher in der Aufstellung des Systems sich viel- und mannigfach irren und Fehler begehen, — die Erkenntnis der wahren Verhältnisse braucht deswegen noch lange nicht unmöglich zu sein. Das Dunkel, das hier noch überall herrscht, zu lüften, ist ja eben die Aufgabe der Forschung! — Auch wenn sich ungeahnte Schwierigkeiten in den Weg stellen, soll auch diese Forschung mutig ihren Weg weiter gehen und nicht etwa da, wo die Schwierigkeiten beginnen, bereits Halt machen und sich darauf beschränken, eine einzige Frage, die im Prinzip eigentlich gelöst ist, an vielen Beispielen und an immer neuen Fällen immer wieder neu zu bestätigen, was zwar auch sehr verdienstvoll und erwünscht ist, aber doch immerhin nicht den einzigen Inhalt der Wissenschaft darstellt. —

Beitrag zur Formenkreisnomenklatur.

Von **Albert Erhardt**, Königsberg.

Peus (1929) zählt in seiner Arbeit „Die Vorteile der Formenkreisnomenklatur für die Faunistik“ die Gründe auf, die ihn (1928) veranlaßt haben, die Formenkreisnomenklatur (1919) in seinen „Beiträgen zur Kenntnis der Tierwelt nordwestdeutscher Hochmoore“ anzuwenden. Diese von Peus angeführten Gründe lassen sich folgendermaßen wiedergeben:

1. Nur¹⁾ in der Kleinschmidt'schen Schreibweise des Formenkreisnamens wird eindeutig und exakt die Absicht des Faunisten zum Ausdruck gebracht, daß sich seine Beobachtungen nur auf die Species („Realgattung“) im allgemeinen und nicht auf irgend eine bestimmte Subspecies („Rasse“) beziehen. Beispiele: *Loxia Cannabina*, *Emberiza Schoenichus*, *Alauda Arvensis*, *Corvus Pica*.

1) von mir gesperrt, Erhardt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [2 2](#)

Autor(en)/Author(s): Boetticher Hans von

Artikel/Article: [Bemerkungen über die Abgrenzung der Rassenkreise 50-55](#)